



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Der Ur-Merkur von 1701**

**Abraham <a Sancta Clara>**

**Augsburg, 1928**

12. Verteidigung der Frauen (Der Mann mit den 5 Weibern. Die Helsing  
von Gran)

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-68583](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-68583)

Abbit-Schreiben eines jungen Sohns an seinen Hn. Vatern, umweil er ohne dessen Willen und Wissen geheurat.

Bestter Herr Vatter, die Feder, womit ich diese wenige Zeilen habe geschrieben, hat fürwahr recht gezittert aus Furcht, deine väterliche Augen möchten sie nicht würdigen, solche zu lesen. Ich bestehe es, daß ich hierin der kindlichen Treu sehr vergessener gehandelt, und fürchte stark, wofern der väterliche Widerwillen solle ferners gegen mir verharren, daß nicht auch Gott seinen göttlichen Segen möchte abschneiden. Allein [es] kann ihm der Herr Vatter einbilden, daß die Jugend, einem mutwilligen Pferd gleich, wohl öfters den Zaum nicht achtet. Weil es aber nun ein geschehen Sach, also bitte ich den Herrn Vatter fuß-fallend, er wolle doch solches in die Vergessenheit setzen, in Ansehung, daß mir der Himmel gleichwohl eine erteilt [hat], die sowohl an Mittel als Sitten keiner einigen\* etwas nachgibt. Man schreihet und schreibet viel von denen Weibern, als solle ehender ein weißer Hab als ein Fromme anzutreffen sein; ich finde aber, Gott seye höchster Dank, das Widerspiel und kann nicht anderst als mit folgenden Worten das weibliche Geschlecht defendieren\*:

Ohne Vernunft, ohne Gewissen, ohne Wahrheit, ohne Grund hat jener Richter insgemein von denen Weibern ausgesprochen: Ein Landfahrer zu Messina in Sicilia hat zu unterschiedlichen Zeiten bald da, bald dort geheurat, und wann er ein Zeitlang gehaußt, ließ er das Weib sitzen, zoge davon und nahm anderwärts ein andere, bis er sich zum fünftenmal berehelicet, also daß alle fünf Weiber noch bey Leben waren. Als er destwegen ausgekundschaft, angeklagt, gefangen und vor den Richter gebracht worden, bekannte er frey, ohne Tortur oder Folterung, die Wahrheit. Der Richter fragt ihn, warum er ihm soviel Weiber genommen hätte. Dieser antwortet, er habe gedacht, wo es möglich wäre, eine Fromme zu finden, die nach seinem Sinn wäre, zu der er sich sodann wollte gehalten haben. Der Richter antwortet: „Du Phantast, auf dieser Welt wirst du keine Fromme bekommen, such, solang du willst. Ist also vonnöten, du reisest in die andere Welt, du möchtest etwan dort eine antreffen.“ Ließ also diesen saubern Gefellen mit dem Schwert hinrichten.

Einer aus der Insel Tabrobana, wo die Leut auf der Stirn nur ein Aug haben, einer aus der Insel Calniforia, wo die Leut so große Ohren tragen, daß sie sich am ganzen Leib bedecken können, einer aus der großen Landschaft Aethiopia, wo die Leut, die man sonst Azanagos nennet, Beszen\* tragen [?] Ellen lang und breit und selbe zur heißen Sommers-Zeit mit Salz besprengen, damit sie nicht schmeckend werden, einer aus der Insel Blemmi, wo die Leut ohne Kopf, sondern das Maul

samt einem Augen auf der Brust [haben], wie es der H. Augustinus in serm. 37 in Eremo bezeugt, einer aus dem Lande Inzingnani, wo die Leut, wie Petrus Martyr schreibt, von hinterhalb rechte Noß-Schweif tragen, einer, sprich ich, aus denen barbarischen Ländern der Welt hätte besser, hätte bescheider\*, hätte beschaidner geredt als dieser verstandlose Mensch. Ein solches nasen-wikiges, unverschämtes, freches, feindseliges und verwirrtes Büffel-Hirn solle nur ein wenig in die H. göttliche Schrift hineinschauen, da wird er sehen, sehen und finden, finden und greifen, wie alber und töricht er von diesem Geschlecht geplaudert. Er wird finden, daß ein Sara, ein Esther, ein Abigail, ein Rebecca, ein Rachel, ein Susanna, ein Thecunnis<sup>1</sup>, ein Holda<sup>2</sup>, ein Judith, ein Anna, ein Sereptanin<sup>3</sup>, ein Zofaba<sup>4</sup>, ein Ruth, ein Debora, ein Jael und viel andere tugendsamste und vollkommene Weiber gewest, denen kein einiger Mangel auszustellen war, von welchen auch der göttliche Mund selbst ein Lob ausgesprochen.

In dem neuen Testament ist die Anzahl überschwentlich; dahero kein grundloser\* Sentenz\* bey denen Schriftgelehrten und\* Theologen, daß mehrer Weiber als Männer die ewige Seligkeit erreichen. Derowegen pflegt man, und zwar mit gutem Fug, alle Tugenden in Weiber-Gestalt zu entwerfen. Von Maria, der Mutter Gottes, ist es ohnedas klar und wahr, daß sie nach Gott die Heiligste und Seligste sehe, darum ihre Tugenden kein Feder sattfam beschreiben kann. Im übrigen wird kein Tugend benamset können werden, worinnen sich nicht die Weiber mit höchstem Ruhm haben geübt. Wer ist inbrünstiger gewest in der Liebe Gottes als Magdalena? Wer ist beständiger gewest in dem Glauben als Blandina? Wer ist barmherziger gewest dem nächsten als Chassilda? Wer ist keuscher gewest als Euphrasia? Wer ist demütiger gewest als Clara? Wer sanftmütiger als Paula? Wer gehorsamer als Theresia? Wer bußfertiger als Pelagia? Wer eifriger in Gebet als Martha? Die Römer prangen mit einer Gaja Caecilia, die Ostrogothen mit einer Amale Sveta, die Longobardier mit einer Theodolinda, die Pohladen mit einer Hedwige, die Portugeser mit einer Maria, die Armenier mit einer Zenobia, die Lotharinger mit einer Joanna<sup>5</sup>, die Böhmen mit einer Salasca & welche alle entweder heilig oder aber hoch-verständige Weiber gewest sein.

Des Loths Weib ist um verdienter Straf willen in ein Salz-Säulen verlehrt worden, welches zwar ihr zu keiner Ehr ausgeschlagen; aber die größte Ehr ist es allen denjenigen Weibern, welche Salz im Hirn, [d. h.] gelehrt und hochverständig gewest sein. Dergleichen ware Ricaula, Königin Saba, ein Rosswida<sup>6</sup> in Teutschland, welche sehr viel herrliche Bücher beschreiben; will nicht sagen von einer Hortensia, Cornelia, Julia, Augusta, Pulcheria, dero Verstand und Wissenschaft ohnedas

<sup>1</sup> Bgl. 2 Röm 14, 4, 9. <sup>2</sup> 4 Röm 22, 14. <sup>3</sup> Luk 4, 26. <sup>4</sup> 4 Röm 11, 2.

<sup>5</sup> der Jungfrau von Orleans.

<sup>6</sup> die Dichterin Grosvitha von Ganderßheim.

welt-kündig. Fabiola, Romana, Marcella, Eustochia seynd von dem H. Kirchen-Lehrer Hieronymo wegen deren hohen Verstand selbst berühmt worden. Daß ein Alexandrinische Catharina 50 Weltweisen durch Disputation\* in Sad\* geschoben, daß ein seraphische Theresia so stattliche und mit himmlischer Lehr angefüllte Bücher ans Licht geben, daß ein Äbtissin Hildegardis auch die aller schwerste theologische Fragen mit höchster Verwunderung entörtet [hat], ist bekannt an allen Orten, Schulen und Ganzen.

Salomon lobt ein Weib, welche da embsig ist in der Wirtschaft und mit ihren Fingern die Spindel ergreift und die Zeit mit Spinnen und Nähen zubringt: *Digitus eius apprehenderunt fusum.* Proverb. 31. C. Das Evangelium lobt das Weib, welches den Besen in die Hand genommen, das Haus ausgekehrt wegen des verlorenen Groschen; aber noch mehrer ist ein Weib zu loben, welche aus Heldenmut mit Degen und Säbel kann umspringen. Wer weiß nicht um die heroischen Taten der Amazonen, der argivischen und spartanischen Weibern, desgleichen auch der böhmischen Jungfrauen nach dem Tod der Sibussa? So findet man auch in denen Chroniken, wie tapfer sich gehalten die Herzogin in Nürnten, die Mantaschen, die Königin Margaretha aus Dennemark und Norwegen, auch viel unzählbare andere mehr &c. Wie A. 1551 Machomed, Bassa\* zu Dfen, die Festung Gran in Hungarn belägert, dieselbe 13 mal gestürmet, auch nach Verlust [von] acht tausend Mann mit Spott mußte abziehen, indem er dieselbe 40 Tage beängstiget, dazumalen haben die Weiber das mehriste darbey gethan, sich mehrer als männlich gehalten, sogar eine, nachdem ihr Mann geblieben\* und [sic] von der Mutter den Befehl bekommen, sie solle denselben begraben, diese aber hat nicht nachgelassen, bis sie drey Türken naheinander erlegt, nachmals erst den Mann über die Achsel genommen und zur Erden bestättiget\*. Dubra.

Man plaudert ebenfalls viel von der Weiber Schwachheit, als sehe dero Treu so beständig wie der Butter an der Sonnen, dahero sie auch *Mulieres*<sup>1</sup> (soviel als *Molliores*, oder wie andere wollen, *Mulier* soviel als *Mollis aer*) genennt werden. Jener Timmel in Evangelio, als er zu der vornehmen Mahlzeit geladen worden und dessenthalben nicht erschienen, weil er ein Weib genommen: *uxorem duxi* &c, hat vermutlich gezweiflet an der Treu seines Weibs; darum ist er zu Haus geblieben.\* Solcher muß aber wissen, daß unzählbar viel lobwürdigste Taten der Weiber zu finden, welche von ihrer Treu und Ehrbarkeit auf kein Weis haben können abwendig gemacht werden.

Sowohl verständig als tugendsam hat jene gehandelt namens Licaona (Joan. de la cerda), welche einem jungen Gesellen, der stark um sie buhlte, diesen Bescheid geben und gesagt: „Wofern du etwas von mir

<sup>1</sup> Im Latein = Weiber (*molliores* = die Weicheren, natürlich falsche Deutung); *mollis* zu *movere*, also = beweglich. Vgl. dazu das ital. „*La donna e mobile*“ (= Ach, wie so trügerisch sind Weiberherzen!).

begehrtest, was mein wäre, wollte ich dir's gern geben; aber ehe und bevor ich bin verehlicht worden, war mein Person, die du begehrtest, mein und meiner Eltern, und als sie mich verehlichtet, haben sie mich völlig meinem Mann übergeben; derselbe hat die Gerechtigkeit über mich erlangt und ich nicht. Weilen ich dann völlig sein eigen bin, so habe ich nichts Eigenes an mir selbst." Welche Red fast übereins stimmt mit den Worten des H. Pauli Epist. I ad Corinth C. 7: „Mulier sui corporis potestatem non habet.“

Solche und dergleichen ruhmwürdigste Weiber hat die Welt gehabt, hat es noch und wird es zweifelsohne ferners haben; dahero muß man die Fromme unter die Böse gar nicht mischen, sondern in allweg dem weiblichen Geschlecht die gebührende und schuldige Ehr antun und ihr Lob auch bey den Nachkömmlingen ausbreiten.

Solches habe ich dem Hn. Vattern in aller kindlicher Treu und Vertraulichkeit wollen beitragen und also selbst hauptsächlich Zeugnis geben, daß sehr viel fromme, gute, gottsfürchtige, verständige, treue und rechtschaffene Weiber hin und her anzutreffen, wie ich dann dergleichen eine bekommen, welche ich für ein sonder's Kleinod aestimire und halte, und wann der Herr Vatter dieselbe nicht allein wird ansichtig werden, sondern auch dero Ansprach, Sitten und schöne natürliche Gaben erfahren, sodann wird er zweifelsohne allen mir zugestohenen Unwillen fallen, mich und die Meinige bey seiner väterlichen Milde was gelten lassen, wie ich dann nicht anderst als der tröstlichen Hoffnung lebe und verbleibe

Salzburg, den 11. Nov. 1700.

Meines hochgeehrten Hn. Vatters treuester Sohn  
Sebalbus Emanuel Lambrat.